

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 58 (1940)

Artikel: Gion Antoni Schmed
Autor: Venzin, Tumaisch / Schmed, Gion Antoni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-147302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krisenjahre zu steuern verstand. Daß ihm dabei manche Bekümmernis unerspart blieb, begreift jedermann.

Lehrer Planta war auch ein angenehmer Gesellschafter. So hat er als Sänger und Dirigent in den Chören der Gemeinde und im Männerchor Guardaval mitgewirkt. Bei den mannigfaltigen Veranstaltungen, wobei man auf dem Lande vielfach auf die Hilfsbereitschaft der Lehrer angewiesen ist, stand er in vorderster Reihe.

Ja, Kollega Planta, Du warst ein guter Vater, Lehrer und Bürger. Allzu früh mußtest Du von dannen, aber der Tod erschien Dir als Erlöser, und nun ruhst Du aus auf dem Friedhof Deines lieben S-chanf, zu Füßen des Piz d'Esan, als dem Symbol der Ewigkeit, nach der sich Deine edle Seele sehnte. Wir gedenken Deiner als eines Mannes voll Pflichtbewußtsein, Pflichttreue und Pflichtfreude.

C.



Gion Antoni Schmed

Seine Wiege stand im schönen Tavetschertal, im waldumsäumten Weiler Cavorgia, wo Gion Antoni am 15. September 1869 das Licht der Welt erblickte. Das Vaterhaus steht bei der St. Luziuskapelle am alten Wanderweg, der von Sedrun nach Medels und über den Lukmanier führt, viele Jahrhunderte bevor die eidgenössische Post den Weg durch unsere Täler und über die Berge fand. Der Bauernbub im Bergland hat es nicht leicht, gar wenn höheres Streben seine Seele bewegt. Um des Vaters Tisch sitzt eine große Kinderschar. Der karge Boden gibt wohl das tägliche Brot, aber kein Gold und Silber, ohne das weitere Geistesbildung und höherer Beruf nicht erreichbar sind. Dennoch findet Gion Antonis aufgeschlossener Vater Mittel und Wege, um dem talentierten Knaben zu weiterer Ausbildung zu verhelfen, nachdem er mit Erfolg die Primarschule der Gemeinde abgeschlossen hatte. Im Kloster Disentis besuchte er die Realklassen und zog hernach in die Kan-

tonskapitale, wo das Brot der Weisheit und der pädagogischen Wissenschaft den künftigen Volkserziehern gebrochen wird. Ausgerüstet mit dem nötigen Schulwissen und mit den noch wertvolleren natürlichen Gaben des Geistes und des Herzens, begann er im Jahre 1893 die Laufbahn eines Landschullehrers, welcher er beinahe vier Jahrzehnte hindurch treu blieb. Einen einzigen Winter, 1911/12, hatte er unfreiwillige Schulkvakanz, verursacht durch einen Unfall, bei dem er glücklicherweise mit dem Leben, aber leider mit einem hinkenden Bein davonkam. Als Lehrer amtete er vorerst während neun Jahren in Surrhein bei Somvix, wo er 1897 mit Margreta Desax den Lebensbund schloß, dem im Laufe der Jahre sechs Kinder entsprossen. In verschiedenen Gemeinden der Cadi führte er mit Liebe und Geschick das Schulszepter, so in Schlans zwei Jahre, in Laus-Somvix fünf Jahre, in Zignau-Truns drei Jahre, am längsten in seiner Heimat Tavetsch, nämlich drei Jahre in Cavorgia und 16 Jahre in Sedrun. — Die karge Besoldung der früheren Jahre bot dem Lehrer keine Existenz. Die Schulmeister gingen während der schulfreien Monate anderen, oft sehr interessanten Verdienstmöglichkeiten und Berufen nach. Wir kannten einen alten Lehrer namens Giachen Giusep Steiner, der im Sommer als Wegmacher an der Oberalpstraße arbeitete, ein köstliches Original voll Geist und Witz, der zudem noch Verseschmied war und seine Berichte an den Kantonsingenieur in Versmaß und Reim abfaßte. Ein anderer tüchtiger Lehrer der alten Schule, Duri Riedi aus Rueras, war im Sommer regelmäßig Oberhirte auf der Gemeindealp. Unser Gion Antoni Schmed wandte sich jeweilen zur Sommerszeit einer moderneren Beschäftigung zu. Bis 1911 betätigte er sich als Bedienter im Kursaal Luzern. Dort war er damals mit der großen Welt in Kontakt, sammelte manche wertvolle Lebenserfahrung, sah aber auch, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, und kehrte jedesmal gerne wieder in die Heimat zurück zu seinen lieben Bauernbuben und -mädchen.

Da fand er mehr Glück und Zufriedenheit und natürliche Freude als bei den reichen Amerikanern und Engländern im Kursaal der Leuchtenstadt. — Lehrer Gion Antoni Schmed war ein klarer Kopf und guter Methodiker, besaß in vorzüglichem Maße die Mitteilungsgabe und jene Werte des Herzens, die den Schulmeister zum Erzieher und Freund der Jugend machen. Und was das wichtigste ist: seine Schule trug ein christliches Gepräge, weil er selber ein gottverbundenes, im Glauben verankertes Leben führte. Den Lebensabend verbrachte er in seiner zweiten Heimat Surrhein, wo er nach getreuer Erfüllung seiner Lebensaufgabe am 24. August 1939 im Frieden des Herrn entschlief. Seine vielen Schüler werden Lehrer Gion Antoni Schmed ein dankbares Andenken bewahren.

Tumaisch Venzin.



Alt Lehrer Friedrich Keßler

Am Samstag, den 2. März 1940, geleiteten wir unseren lieben 86jährigen alten Freund und Kollegen, alt Lehrer Friedrich Keßler, auf den tiefverschneiten Friedhof und übergaben dessen sterbliche Hülle dem dunklen Schoß der Erde, dem Orte, wo ew'ger Friede wohnt. Eine überaus große Begräbnisgemeinde folgte dem von vier seiner ehemaligen Lehrerkollegen getragenen Sarge — es war Ehrenpflicht —, ein sichtliches Zeugnis von Freundschaft und Hochachtung, deren unser allgemein beliebter «Friedli» während seiner irdischen Laufbahn sich erfreuen durfte.

Es liegt nun an mir, als seinem ältesten Berufs- und Amtskollegen, seinem langjährigen Freunde und guten Nachbarn, einige Mitteilungen aus seinem langen Lebenslauf vor die Öffentlichkeit zu bringen.

Friedrich Keßler wurde am 18. Februar 1854 auf Montagna-Schiers als Sohn einfacher, arbeitsamer Kleinbauern geboren. Nach der vollendeten Primarschulzeit